Sonnabend, den 24. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 147. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumeratzons-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalteo 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile ewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten machen wir hierdurch ergebenst darauf aufmerksam, daß mit dem nahen 1. Juli das Abonnement pro 3. Quartal beginnt und bitten zur Erzielung ununterbrochener Lieferung des Blattes um baldgefällige Bestellung bei der nächsten Postanstalt.

Die Exped. der „Thorner Zeitung".

Tagesbericht vom 23. Juni.

Die neuesten Erscheinungen in den Südstaaten von Nordamerika haben bewiesen, daß die Beruhigung u. Neugestaltung der früheren Sklavenstaaten nicht gelungen ist. Jetzt, sechs Jahre nach dem Ende des Bürgerkrieges, sind die Zustände dort so unhaltbar und grauenhaft, daß der Präsident Grant sich von dem Congresse mit einer Gewalt hat bekleiden lassen, welche nichts als die Dictatur ist. Die Ursachen der Anarchie in den Sklavenstaaten liegen in den radicalen und widersinnigen Maßregeln, welche die republikanische Partei zur völligen Vernichtung der besiegten Gegner ergriff. Sie begnügte sich nicht damit, die Neger zu emancipiren, ihnen die persönliche Freiheit und einen Antheil an dem Grund und Boden zu geben, sondern gewährte diesem Haufen völlig roher und unwissender Menschen sofort das active und passive politische Wahlrecht, während die weiße Race, welche an dem Kampfe gegen den Norden betheiligt gewesen war, von dem Wahlrechte und den öffentlichen Aemtern möglichst ausgeschlossen wurde. So kam es, daß die schwarze Race plötzlich von der tiefsten Stufe der Gesittung, ohne Schulbildung, ohne alle Gewöhnung an Pflichten und Rechte, zu der politischen Herrschaft über die Weißen erhoben wurde, welche früher ihre Herren gewesen waren. Die Beamtenstellen und die Gerichtshöfe wurden von Farbigen besetzt und die unwissenden Menschen ließen sich von den Blutsaugern leiten, welche vom Norden kamen, um die unterjochten Staaten geschäftsmäßig auszubeuten. Die radicale Partei hat allerdings den Gewinn, daß die Negerhorden bei den Wahlen ganz nach ihrem Willen abstimmten, dafür entstand aber eine Schandwirthschaft, welche durchaus nicht besser war als die frühere harte Junkerherrschaft der Sklavenbarone. In einem interessanten Berichte aus New-Jork, welchen das „Neue Reich" mittheilt, sind diese trostlosen Verhältnisse mit lebendigen Farben geschildert. Die weiße Race hat endlich gegen die Herrschaft der Neger und ihrer nordischen Führer ein System der Selbstvertheidigung geschaffen, welches am besten zeigt, wie schauderhaft die socialen Verhältnisse sind. Es haben sich sogenannte Ku-Klux-Klubs, d. h. geheime Genossenschaften gebildet, welche mit offener Gewalt der Banditen-Herrschaft ein Ende zu machen suchen.

Die stolzen Sklaven-Barone, die nicht blos ihre Neger und mit ihnen den werthvollsten Theil ihrer Besitzungen verloren haben, sondern auch die ganze politische Macht in den Händen der Negerrace und der dieselbe leitenden nordischen Speculanten sehen, haben statt des offenen Krieges einen geheimen Krieg, eine Art Vehmgericht geschaffen, welches sich die Ausrottung der Bedrücker zum Ziele gesetzt hat. Die geheime Gesellschaft hat eine Schreckensherrschaft im Süden organisirt; ihre Mitglieder erscheinen in einzelnen berittenen Trupps, die vollständig bewaffnet und maskirt sind, und plötzlich einen verhaßten Negerbeamten oder einen weißen Blutsauger überfallen, den einen erschießen und den andern durchprügeln und über die Grenze schaffen. Den Weißen wird gewöhnlich ein Zettel an die Thür geklebt, welcher ihm anzeigt, daß das geheime Tribunal ihn schuldig befunden hat und ihn auffordert, bei Gefahr des Galgens den District sofort zu verlassen. Mit den Negern macht man kürzeren Prozeß; man erschießt sie oder hängt sie auf. Wird ein Mitglied der geheimen Gesellschaft einmal abgefaßt und vor den farbigen Richter gestellt, so kann man sicher sein, daß seine Genossen am Tage der Gerichtssitzung erscheinen, die Jury auseinander sprengen und ihn befreien. Es sind das ächt amerikanische Zustände, die uns beweisen, daß Heinrich Heine, als er von dem großem Freiheitsstalle mit den Gleichheitsflegeln sprach, sich noch in sehr milden Ausdrücken bewegte. Es ist der ursprüngliche Naturzustand, der Krieg aller gegen alle; die nordischen Republikaner haben die Südstaaten als Länder betrachtet, in denen man mit Hülfe der dummen Neger ein gutes Geschäft machen und sich rasch bereichern könne. Gegen diese Nichtswürdigkeiten wehren sich die früheren Herren der Südstaaten mit ähnlichen nichtswürdigen Mitteln. Das Ergebniß ist die allgemeine Anarchie. Der Congreß hat nun dem Präsidenten das Recht gegeben, durch militärische Execution die Ordnung wieder herzustellen. Allein die äußere Gewalt kann aus den Weißen und den Schwarzen kein einheitliches Volk machen. Unter dem Schutze des Präsidenten wird die Rotte von Spitzbuben, welche mit Hülfe der Neger herrscht, ihr Raubsystem fortsetzen und ein Ende der Gräuel ist nicht abzusehen. Ein neuer Beweis dafür, daß die bloß Form der Republik weder die Freiheit noch die Ordnung verbürgt.

— Der Vorstand der Fraktion des Centrums im Reichstage (die Herren v. Savigny, Dr. Windhorst (Meppen) v. Mallinckrodt, Probst, Reichensperger (Olpe), Karl Fürst zu Löwenstein, Freytag) veröffentlicht nachstehendes Parteiprogramm: „Justitia fundamentum regnorum. 1) Der Grundcharakter des Reichs als eines Bundesstaates soll gewahrt, demgemäß den Bestrebungen, welche auf eine Aenderung des förderativen Charakters der Reichsverfassung abzielen, entgegengewirkt u. von der Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit der einzelnen Staaten in allen inneren Angelegenheiten nicht mehr geopfert werden, als das Interesse des Ganzen es unabweislich fordert. 2) Das moralische und materielle Wohl aller Volksklassen ist nach Kräften zu fördern; für die bürgerliche und religiöse Freiheit aller Angehörigen des Reichs ist die verfassungsmäßige Feststellung von Garantien zu erstreben und insbesondere das Recht der Religionsgesellschaften gegen Eingriffe der Gesetzgebung zu schützen. 3) Die Fraktion verhandelt und beschließt nach diesen Grundsätzen über alle in dem Reichstag zur Berathung kommenden Gegenstände, ohne daß übrigens den einzelnen Mitgliedern der Fraktion verwehrt wäre, im Reichstage ihre Stimme abweichend von dem Fraktionsbeschlusse abzugeben. Berlin, im Frühjahr 1871."

— Es hätte kaum gelohnt, mit diesem nichtssagenden Programm, dem sich fast alle Parteien anschließen können, die jetzige Parlamentsruhe zu stören, wenn nicht die Verfasser desselben dem oben markirten Satze einen zwar sehr durchsichtigen, aber durchaus unberechtigten Sinn unterlegten. Daher denn auch die unklare Fassung. Für das Recht der Religions-Gesellschaften sind bisher alle Parlamentsfraktionen nach Kräften eingetreten; wir erinnern nur an die Bemühungen der Konservativen für die lutherische Kirche, an das Auftreten der Freunde des Protestantenvereins, an die Bestrebungen der Fortschrittspartei zu Gunsten der Dissidenten und der bürgerlichen Gleichstellung der Juden, von der rastlosen Thätigkeit der Programm-Unterzeichner für den Papst ganz zu geschweigen. Aber die kirchlichen Gesellschaften von der Gesetzgebung auszuschließen, sie ganz außerhalb des Staates und der

---

Das Mädchen von Saarbrücken.

Novelle aus dem Kriege von 1870.

Von Th. Ramlau.

(Fortsetzung.)

Katharina wollte ihn unterbrechen; er aber zog aus der Kapsel einen kleinen Streifen Papier und las ab, was darauf stand.

„Katharina, Du bist meine leibliche Tochter! Dies sagt Dir dein Vater Oskar Graf Herwarth von Niemsdorf."

„Sehen Sie", fuhr Erlntraut fort, „hier stehts! Können Sie im Angesicht dieses Dokuments noch Zweifel an Ihrer hohen Abkunft hegen?"

„Geben Sie mir das Papier, damit mein Auge sich selbst davon überzeugt", stieß Katharina in abgebrochenen Lauten hervor.

Erlntraut zögerte, doch nach einigem Ueberlegen gab er ihr das Papier, das in ihren zitternden Händen knitterte.

Ja, das war kein Blendwerk, keine Täuschung der Augen, das war die Hand des Grafen, die sie oft in Ehrfurcht und Liebe an ihre Lippen gedrückt, dieselbe Hand, die diese Zeilen geschrieben. Es zuckte in ihrem Herzen. — Ja, ja, er mußte ihr Vater gewesen sein — denn nur zwischen Vater und Tochter konnte solche Liebe herrschen, wie sie diese für einander fühlten. — — — Und die sanfte Frau mit den melancholischen Augen war ihre Mutter — nicht jene, die immer so rauh und unfreundlich zu ihr gewesen. — Aber diese mußte doch ein edles Herz haben, wenn sie sich für die Freundin opferte, denn das wußte sie noch; Spreenberg hatte mit seiner Frau keine glückliche Ehe geführt. Diese Frau stand jetzt ganz allein in der Welt, — sie hatte kein Kind mehr — —

Katharina fühlte eine Wendung ihrer Gefühle gegen diese Frau; sie vergaß die ihr angethane Kränkung, sie dachte immer nur, daß sie jetzt allein in der Welt stand und kein Kind mehr hätte — — dann überkam sie wieder ein neuer Zweifel über alles soeben Gehörte.

„Herr von Erlntraut", sagte sie plötzlich, diesen zum ersten Male scharf ansehend. „Da Sie so viel wissen, so zerstreuen Sie meine letzten Bedenken. Wenn meine Mutter, — ich meine die, welche ich so lange dafür gehalten habe, — wenn diese Frau der Ehre meiner Eltern das Opfer brachte, eine Ehe zu schließen, in der sie kein Glück fand, warum haßte sie das Haus Herwarth, als hätte dieses eine Blutschuld gegen sie begangen?"

Diese Frage war Erlntraut außer Stande zu beantworten; denn dieser Haß war das Einzige, was ihm selber bei seinem unermüdlichen Forschen nach den Verhältnissen Spreenberg u. Herwarth unklar geblieben war.

Schon wollte er eine Ausflucht suchen und in dem Charakter der Frau Spreenberg es zu begründen suchen, daß sie in ihrem Alter bereute, ein solches Opfer einer Jugendfreundin gebracht zu haben, die dessen Größe nicht einmal ganz verstanden hatte; Katharina, deren Gedankengang schon weiter zu schweifen schien, wartete jedoch seine Antwort nicht ab, sondern fuhr fort:

„Und noch eine Frage an Sie selbst, Herr von Erlntraut: was veranlaßte Sie, so genaue Erkundigungen über meine Geburt einzuziehen?"

„Wollen Sie diese Frage heut beantwortet haben?" erwiderte er schnell mit listigem Blick.

„Ja", entgegnete sie kalt, „ich hatte früher Abneigung und Mißtrauen gegen Sie —"

„Und jetzt haben Sie es nicht mehr?" forschte er u. faßte ihre Hand.

Sie entzog ihm diese und entgegnete: „Ich bemühe mich, es zu unterdrücken, weil Sie wie ein Freund gegen den Verwundeten handeln."

Erlntrauts Miene verfinsterte sich.

„Sie sind noch immer von einem Irrthum befangen, Fräulein Katharina", fuhr er fort, „aus dem Sie zu reißen meine Pflicht ist. So erfahren Sie denn, daß ich diesen Verwundeten hasse, nicht nur, weil er ein Preuße ist, sondern weil er es wagte, meine Wege zu durchkreuzen. Er ist es, der mir Ihre Liebe geraubt, die ich mir erworben hatte, ehe ich mir Ihren Besitz sicherte." —

Katharina trat einen Schritt zurück.

„Sie werden ebenso wenig meinen Besitz erringen", sagte sie ernst, „wie Sie meine Liebe auch ohne die Dazwischenkunft eines Andern gewonnen hätten."

Erlntraut lächelte bitter. „Das Letztere erringe ich mit den Waffen, die mir zu Gebote stehen. Wie könnte man auch so leicht auf Ihren Besitz Verzicht leisten, wenn man Sie gesehen."

Katharina glaubte in die Erde sinken zu müssen. Alles, was sie in den letzten Tagen gefühlt und gelitten, erschien ihr in diesem Augenblick klein und erträglich gegen diese Eröffnungen. Es begann in ihr zu dämmern, von welchen Waffen er sprach — ihre Wangen rötheten sich vor Erregung.

„Erinnern Sie sich unseres gestrigen Begegnens — Sie riefen mich zur Hülfsleistung für meinen Feind herbei", sagte Erlntraut.

„Daß ich es that!" seufzte sie. Er schien diese Klage nicht zu hören und fuhr fort:

„Es hätte ein Wort von mir genügt und er wäre französischer Gefangener gewesen — aus Liebe zu Ihnen sprach ich dieses Wort nicht. — Doch denken Sie zurück, ich sprach von Bedingungen, unter denen ich meinem Feinde Hülfe leistete. Die Bedingung ist diese Hand!"

Gesellschaft zu stellen, diese Forderung ist so exorbitant, daß sie bisher noch von Niemand ausgesprochen wurde. Und wie kann man dabei von einem „Rechte" reden! Das Recht ist wandelbar; was vor einem Jahrhundert, ja noch vor 50 Jahren sozial und politisch zu Recht bestand, wird heute als das schreiendste Unrecht gebrandmarkt, die zeitige Gesetzgebung ist eben die Summe des modernen Rechtsbewußtseins, und wer sich von derselben ausschließt, macht sich selber rechtlos. — Die Forderung der Centrumsfraktion ist ein zweischneidig Schwert; in ihrer Konsequenz muß sie dahin führen, daß die Kirche ihres jetzigen staatlichen Charakters vollständig entkleidet und absolut unter das Vereinsgesetz gestellt wird. Wollen die Katholiken dies?

Die offiziösen Zeitungen melden, daß die von dem Abgeordneten Moritz Wiggers im Reichstage eingebrachten und von letzterem adoptirten Anträge in Bezug auf die Aufhebung der Zeitungs-Kautionen u. s. w. von dem Bundesrathe abgelehnt worden wären. Diese Mittheilung ist nicht ganz korrekt. Der Bundesrath hat sich allerdings mit der Frage der Preßgesetzgebung beschäftigt, und es ist der Reichskanzler ersucht worden, die schleunige Ausarbeitung eines Preßgesetzes für das deutsche Reich zu veranlassen, man hat sich bei dieser Gelegenheit auch allseitig darüber verständigt, daß es für jetzt nicht zweckmäßig sei, die beregten Anträge einzeln zu berathen und einen förmlichen Beschluß über dieselben zu extrahiren; aber daß das Prinzip der Kautionsbestellung und der gerichtlichen Unterdrückung von Zeitschriften direkt vom Bundesrath gebilligt und für die neue Preßgesetzgebung beibehalten worden wäre, das ist keinesweges der Fall. Diese Freude der Offiziösen ist mindestens verfrüht. Man weiß vielmehr ganz genau, daß mehre Bundesregierungen, worunter die bayersche, sächsische und württembergische sowie die oldenburgische Regierung, den Anträgen auf Aufhebung des Kautionswesens durchaus nicht feindlich gegenüber stehen; wir dürfen dabei aber — leider! — auch nicht verschweigen, daß die preußische Regierung entschlossen ist, ihren ganzen Einfluß behufs Aufrechterhaltung der jetzigen Preßzustände in Preußen und Ausdehnung derselben über das gesammte deutsche Reich zu entfalten.

Die Strömung in unseren gouvernementalen Kreisen ist zur Zeit überhaupt eine so eminent reaktionäre, daß alle Hoffnungen auf eine freiheitliche Entwickelung unserer inneren Verhältnisse ziemlich vage erscheinen, hat sich doch sogar unsre Regierungszeitung, die Norddeutsche Allgemeine, gar nicht genirt gefühlt, ohne Umschweife dafür zu plaidiren, daß das Kriegswesen und die auswärtige Politik der Einwirkung des deutschen Reichstages ganz und gar entzogen werden. Um so mehr, sollte man meinen, müßte sodann bezüglich der inneren Fragen eine freisinnige Politik innegehalten werden; indessen Jeder, der sich einigermaßen auf das Wesen des Zeitgeistes versteht, wird mit sich darüber im Klaren sein, daß die neu gewonnene Macht nicht der Entfesselung der Freiheit, sondern der Niederhaltung derselben dienstbar gemacht werden wird. Wie lange freilich, das ist eine andere Frage, die, wenn auch nicht von dem gegenwärtigen Reichstage, so doch von der Gesammtheit des deutschen Volkes in sicherlich nicht allzu entfernter Zeit zum Austrag gebracht werden muß.

— Die Erklärungen, welche der österreichische Reichskanzler in dem Budgetausschuß der Delegation abgegeben hat, daß nämlich die Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Deutschland und Italien sehr freundschaftlicher Natur seien und auch eine Kollision mit Rußland keineswegs in Aussicht stehe, muß die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens wesentlich kräftigen und beleben. So gering auch der Einfluß Oesterreichs auf die Welthändel augenblicklich erscheinen mag, so liegt es doch in der Hand grade dieser Macht, eventuellen kriegerischen Gelüsten, mögen sie sich nun im Westen oder Osten zeigen, einen starken Riegel vorzuschieben. Rußland kann nicht entfernt daran denken, die orientalische Frage zu stellen, wenn Oesterreich das Princip der Nichtintervention streng durchzuführen entschlossen ist; auf der andern Seite wird Frankreich sich, selbst wenn es wider Erwarten schon in den nächsten Jahren seine Kräfte zu sammeln im Stande ist, aller Rachegedanken gegen Deutschland entschlagen müssen, sobald es die Ueberzeugung gewinnt, daß es von Oesterreich auf keinerlei Unterstützung zu rechnen hat, ja sogar die Durchführung einer etwaigen Aktion gegen Italien wäre den Franzosen bis zur Unmöglichkeit erschwert, wenn Oesterreich seine intimen Beziehungen mit Italien aufrecht erhält. — Die Frage, ob Krieg oder Frieden? ist also von der Tagesordnung abzusetzen; es sind die Fragen der Freiheit und der nationalen Wohlfahrt, der Ausrottung des Proletariats, die jetzt das gesammte politische Interesse Europas in Anspruch nehmen.

Provinzial-Landtag

zu Königsberg. 1. Sitzung am 20 Juni.

Heute ist der 20. Provinzial-Landtag des Königreichs Preußen durch Gottesdienst in der Schloßkirche und der katholischen Kirche, dem die Mitglieder des Landtages je nach ihrer Confession beiwohnten, feierlich eingeleitet und durch Seine Excellenz den Landtags-Commissarius Wirklichen Geheimen Rath v. Horn im Ständesaale des Königl. Schlosses mit einer Ansprache eröffnet worden, in welcher Sr. Exc. die Ereignisse des Jahres 1870 u. s. w. berührte.

Der Herr Landtags-Marschall Graf zu Eulenburg-Wicken nahm nach Sr. Excl. das Wort und schloß seine Anrede mit dem Wunsche:

Das alte Preußenthum bleibe aber immerdar der Eckstein des deutschen Wesens und in dieser Zuversicht rufen wir vereint:

Es lebe der deutsche Kaiser, Seine Majestät der König Wilhelm von Preußen.

Die Versammlung stimmte begeistert in das dreimalige Hoch ein.

Nachdem der Provinzial-Landtag noch durch Ernennung des Bureaus constituirt worden, fand sich derselbe veranlaßt, das Andenken des vor Kurzem verstorbenen Oberbürgermeisters Haase in Graudenz als eines seiner verdientesten Mitglieder durch Erhebung von den Sitzen zu ehren, womit die heutige erste Verhandlung geschlossen wurde. —

Zu Mittag war Galla-Tafel bei Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten, zu der sämmtliche Abgeordneten, die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden so wie sonstige Notabilitäten eingeladen waren.

2. Sitzung am 21. Juni.

In der 2. Sitzung wurden zunächst Behufs vollständiger Constituirung desselben der Abgeordnete von Saucken-Tarputschen als Ordner und der Abgeordnete Bischof-Danzig als dessen Stellvertreter erwählt.

Hierauf wurden mit Bezug auf die vorliegenden Königlichen Propositionen, die bisher eingegangenen Petitionen und sonstigen Geschäftssachen vom Herrn Landtags-Marschall folgende Ausschüsse mit den betreffenden Vorsitzenden und die denselben zugetheilten Mitglieder ernannt:

1. für das Landarmen-Wesen, dem zugleich die Berathung über die nach § 30 des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6 Juni 1870 und § 35 des Ausführungsgesetzes vom 8. März 1871 aufzustellenden Tarifsätze für die Verpflegung erkrankter oder Arbeitsunfähiger Hilfsbedürftiger überwiesen wurde,
2. für die Provinzial-Hilfs-Kasse,
3. für Chaussee-Bau-Angelegenheiten,
4. für eingehende Petitionen.
5. für die Geschäfts-Ordnung und das Kassen-Wesen.

Diese Ausschüsse werden sich sofort constituiren und ihre Vorberathungen beginnen und fortsetzen, woraus das Material für die nächsten Plenarsitzungen gewonnen wird.

Deutschland.

Berlin, den 22. Juni. Ein neuer Verein. Kaum ist es möglich geworden, die Sorge für die unglücklichen Opfer des Krieges dem Staate allein zu überlassen, so wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit wieder, und mit frisch gestählter Kraft, der Heilung unserer sozialen Schäden zu. Eines der wichtigsten Momente in dieser Beziehung ist die in diesen Tagen erfolgte Gründung eines Vereins, dem bereits die edelsten Frauen aus allen Gesellschaftsklassen der Hauptstadt beigetreten sind, zu dem Zwecke, den sittlichen Gefahren, denen in Berlin ein großer Theil des weiblichen Geschlechts, insbesondere die heranwachsende Jugend der arbeitenden Stände ausgesetzt ist, durch gemeinsames Wirken entgegenzutreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein großer Theil derjenigen jungen Mädchen, welche durch die wachsende Wohnungsnoth und durch den unzureichenden Verdienst auf eignen Erwerb angewiesen sind, lange bevor sie zu ausgiebiger Erwerbsfähigkeit gelangen konnten, nicht minder die größte Mehrzahl der von auswärts nach Berlin strömenden arbeitsuchenden Mädchen, deren Zahl sich auf jährlich etwa 30,000 stellt, zu Grunde geht, weil kein sittlicher Halt den Alleinstehenden sich darbietet. Der Verein beabsichtigt nun zunächst in verschiedenen Stadttheilen Berlins Arbeitsschulen zu errichten, in denen arme, nicht mehr schulpflichtige Mädchen gründlichen Unterricht im Schneidern, Wäschenähen, Maschinennähen und anderen lohnenden Arbeiten empfangen, durch deren Erwerb sie vor Noth und Schande gesichert werden können. Zugleich sollen sie Anleitung in den nothwendigen Hausarbeiten und diejenige mütterliche Fürsorge finden, welche sie vor sittlichen Gefahren sichert. Daran wird sich gleichzeitig die Begründung solcher Einrichtungen schließen, durch welche sowohl hiesigen wie von auswärts zuziehenden Arbeiterinnen billige und gesunde Wohnung, Bespeisung, vorläufige Arbeit und die Wohlthat eines Familienlebens geboten wird. Die erste Arbeitsschule ist bereits eröffnet. Da der Verein nicht ausschließlich den Berliner Verhältnissen zu gute kommt, wäre es wünschenswerth, daß man auch auswärts sicht recht lebhaft an den Geldsammlungen für seine Zwecke betheiligte.

Bei diesen Worten wollte er wieder ihre Hand ergreifen. Sie trat entrüstet zurück.

„Wagen Sie nicht, mich zu berühren. O mein Gott, kannst Du dulden, daß dieser Mann es wagt, so zu mir zu sprechen?" rief sie verzweifelt.

„Also darum forschten Sie so eifrig nach meinen Familienverhältnissen," fuhr sie in Zorn übergehend fort, „weil Beate Spreenberg gegen die Tochter einer Gräfin nicht die Wage halten konnte? Darum mußte das junge Leben geknickt werden, damit sich der Weg zu mir durch Schandthaten bahnen könnte. — Doch ich erkenne jetzt Ihr ganzes Verlangen. Es liegt Ihnen an dem Besitz des Goldes. — Wohlan, gehen Sie hin nach St. Johann, ich werde Ihnen ein Schreiben mitgeben, — mich loszukaufen, dafür wird man Ihnen jeden Preis zahlen."

„Sie sind aufgeregt, Fräulein Katharina, die letzte Nacht hat Ihre Nerven überreizt, ich will Ihre Beleidigung nicht gehört haben. Gehen Sie schlafen, am Abend kehre ich wieder — dann werden Sie nach reiflicher Ueberlegung eine andere Antwort auf meine Werbung geben."

„Nie!" rief Katharina.

Erlntraut lächelte und blickte auf den Verwundeten. Dieser bürgt mir dafür!" sagte er und verließ schnell das unterirdische Gemach.

Katharina stand einige Minuten unbeweglich da. Sie rieb sich Stirn und Augen und blickte in dem engen Raum umher. Nein, das war kein böser Traum. — Der Verabscheuungswerthe war fort, der Geliebte lag stillmernd da, die schmählichen Worte tönten noch an sein Ohr: „dieser bürgt mir dafür." — Ihr Kopf brannte zum Zerspringen. Sollte aus diesem Dilemma kein Ausweg, kein Entkommen sein? Wenn Sie von Erlntraut Frist für ihre Antwort begehrte, mit List ihn überwand, sollte der theure Mann nicht inzwischen einen anderen Zufluchtsort finden? — aber wie dies ausführen?

Indem sie so in Verzweiflung nachdachte, bewegte sich Freihoff; sie stürzte zu ihm hin. Zum ersten Male streckte er die Hand nach ihr aus, sie nahm diese, drückte sie an ihr Herz, an ihre Lippen, und Muth und Zuversicht kehrten in ihre Seele zurück. Sie war entschlossen, mit Erlntraut auf Leben und Tod zu kämpfen.

„Wo bin ich?" fragte Freihoff.

„In sicherer Obhut, mein Adalbert," entgegnete sie. Er sah im vollsten Ausdruck der Liebe auf sie.

„Das muß ich sein, sonst wäre ja nicht mein treues geliebtes Mädchen bei mir. — Doch sag' mir in welchen Händen ist Saarbrücken?"

Indem er so fragte und Katharina Bedenken trug, die Wahrheit ihm zu sagen, trat die Amme mit strahlendem Gesicht ein und rief:

„Die Preußen rücken wieder weiter vor. Gewiß werden sie auch uns bald aus Feindesmacht befreien!"

Nur mit Aufbietung ihrer schwachen Kräfte vermochte Katharina den Geliebten zu verhindern, daß er nicht eine heftige Bewegung machte, die seinen Wunden schädlich werden konnte, so mächtig erfaßte ihn diese Nachricht.

„O Freude, übermanne mich nicht. Ja, wir werden, müssen siegen, ich wußte es; mit Preußen geht das gute Recht", so sprach in höchster Aufregung Freihoff. „Vorwärts! Kameraden, weicht nur mit Eurem Leben, gebt dem Feinde nicht Raum, nieder mit ihm! — O Katharina, wo ist Dein Pfand der Treue?!" So heftig war das Wundfieber durch die aufregende Nachricht eingetreten, daß der Kranke bald die Gegenwart mit der Vergangenheit verwechselte, nur einzig die treue Geliebte erkannte und ihre Hand nicht mehr aus der seinen ließ.

Verlassen wir auf einige Stunden das Mädchen, das mit dem Auge die Phantasien des Geliebten zu bannen versteht und wenden wir uns nach St. Johann, in dem sich eine andere Scene abspielt.

Auch im Hause der Gräfin herrschte Unruhe und Verwirrung, weniger, weil der Feind in der Stadt war, als um Katharina's Verschwinden.

Sämmtliche Diener waren ausgesandt, sie zu suchen, aber alle kamen niedergeschlagen zurück; Niemand hatte sie gesehen.

Katharina war in ganz St. Johann sowohl durch ihre Schönheit, als durch ihr freundliches Wesen beliebt und es gab Viele, die ausgingen, nach ihr zu forschen. Indeß die Hoffnung, sie noch zu finden, schwand mehr und mehr.

Die Gräfin war trostlos. — Zu derselben Zeit, als Erlntraut Katharina die Eröffnung von ihrer Geburt machte, saß die Gräfin in demselben Gemach, in dem wir sie zuletzt vor dem Bilde ihres Gatten in Erinnerungen verloren gesehen.

Heute war der grünseidene Vorhang noch nicht von dem Bilde fortgezogen. Die Wittwe trug Scheu vor dem Anblick des Gatten, indem sie sich anklagte, Schuld an Katharina's Tod zu sein. Ihr Inneres sagte ihr mit ziemlicher Gewißheit, das Mädchen habe durch eine feindliche Kugel den Tod gefunden, als sie aus dem Hause vom Schloßplatz geflohen, um nach St. Johann zu kommen und Freihoff noch einmal zu sehen.

Freilich der Rittmeister war auch nicht wieder gekommen, längst konnte er ja auch unter den Todten sein. Sie machte sich Vorwürfe, die flehende Bitte des Mädchens, sie nicht von sich zu lassen, nicht erfüllt zu haben.

Als die Gräfin sich so ihrem Schmerze hingab, trat ein Diener ins Zimmer.

Sie erhob sich hastig. „Bringst Du Nachricht?" Der Diener neigte traurig das Haupt. „Draußen ist eine Dame, welche die gnädige Frau Gräfin sprechen möchte." „Wer ist sie?" fragte die Gräfin. „Melde ihr, daß mich ein tiefes Unglück betroffen und ich sie darum nicht empfangen könne."

Der Diener ging, kehrte jedoch bald mit der Meldung zurück, die Dame lasse sich nicht abweisen; auch sie sei vom Unglück betroffen und wolle der gnädigen Gräfin nur einige Worte sagen.

Die Gräfin stand sinnend. „Sonderbar! Kennst Du die Dame nicht?" fragte sie den Diener.

„Die Dame ist tief verschleiert", entgegnete dieser.

„Nun, dem Unglück muß man seine Thür nicht verschließen, so mag sie denn kommen."

Nach einigen Sekunden trat auch die Fremde hastig ein, die Gräfin stand ihr gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

— Die „Germania“ läßt sich, angeblich aus Bukarest folgende Notiz schreiben: „Man erzählt, daß sich Dr. Strousberg erboten habe, ein großes Armenhaus hier zu erbauen, in welches solche Personen aufgenommen werden sollen, die durch die rumänischen Eisenbahnaktien um ihr Vermögen gekommen sind. Dieses Gebäude soll ein Terrain erfordern, welches hundertmal größer sei als das des Strousberg'schen Viehhofes in Berlin. Das Kapital zu diesem philantropischen Gebäude würde die reiche Gattin des Dr. Strousberg hergeben, da er selbst ein armer Mann geworden sei.“ — Man sieht, auch während der Römerfahrt des Hrn. Majunke fehlt der Redaktion des katholischen Blattes die Poesie nicht.

— Die Befestigungsarbeiten an der untern Elbe, welche theilweise während des Krieges zu einem provisorischen Abschlusse gebracht werden konnten, werden im Laufe des Sommers wieder aufgenommen werden.

Ausland.

Spanien. Offiziöse Blätter haben die Gerüchte von vorbereiteten carlistischen Unruhen widerlegt; und doch gesteht jetzt der Minister des Innern die Nothwendigkeit von Sicherheitsmaßregeln zu. Es giebt in der That, sagte er, Carlisten, die da glauben, daß die Schritte, welche ihre in den Cortes sitzenden Genossen thun, nicht wirksam genug seien; und es werden aus diesem Grunde Waffen angekauft, Anführer ernannt u. a. dgl. Die Ungeduld, die Nothwendigkeit, gewissen Sachen Glanz zu verleihen, kann sie dazu treiben, etwas zu thun, was ihnen sicher nicht zum Vortheil gereicht; wenn sie es thun, ist aber die Regierung bereit, sie zu empfangen, wie sie es verdienen. Aus einer anderen Erklärung des Ministers geht hervor, daß schon viele politische Flüchtlinge aus Frankreich nach Spanien übergetreten sind, so daß die Regierung einen besonderen Credit von der Landesvertretung fordert, um die Dürftigen zu unterstützen.

Provinzielles.

Neumark, 17. Juni. Dem Culmer „Przyjaciel ludu“ wird von hier geschrieben, daß die letzte Sitzung des diesseitigen polnischen landwirthschaftlichen Vereins nicht abgehalten werden konnte, weil außer dem Vorstande und zwei Mitgliedern — Niemand erschienen war. Das polnische Blatt fügt bedauernd hinzu, „daß auch in den übrigen polnischen Vereinen eine solche Lauheit herrsche, dies aber lediglich darin seinen Grund habe, daß die Vorträge in den Vereinen viel zu gelehrt gehalten werden u. demzufolge für die Bauern kein Interesse haben.“ Wenn das polnische Blatt aufrichtig wäre, so könnte es gleich noch bemerken, daß unsere polnischen Bauern kein Bedürfniß danach haben, sich von einer Handvoll von Strebern nach dem Starostensessel gegen ihre wohlmeinenden deutschen Mitbürger noch länger systematisch aufhetzen zu lassen. Der gewöhnliche polnische Arbeiter namentlich hat gar kein Sehnen nach den zweifelhaften „Fleischtöpfen Polens.“

△ Flatow, 21. Juni. Vor einigen Tagen revidirte der Seminar-Director Jordan zu Graudenz die katholischen Schulen unserer Gegend. Derselbe war von dem Ergebniß der Prüfung befriedigt und hatte in den meisten Fällen die Seminar-Uebungsschule in Graudenz im Auge, an welcher außer dem Seminar-Uebungslehrer noch 3 Seminaristen wirken. — In der Religion stellte derselbe bedeutend höhere Anforderungen, als die Herren Schulräthe und müssen die Seminaristen zu Graudenz auch hierin seit dem Antritte des neuen Directors bedeutend mehr leisten. Während der Schulrath Herr Wanjura sich bei einer früheren Revision nur davon überzeugte ob die Lehrer im Deutschen die polnischsprechenden Kinder genügend vorgebildet hatten, prüfte der Seminar-Director Jordon auch in eingehender Weise in der polnischen Sprache. —

Das 25jährige Jubiläum des Papstes wurde hier von den Katholiken sehr feierlich begangen. Die katholische Bevölkerung im Kirchspiel Flatow hatte hiezu an freiwilligen Beiträgen über 100 Thlr. aufgebracht. Abends war großartige Illumination und Fackelzug. Außer mehreren preußischen Fahnen waren auch päpstliche Fahnen vertreten, deren Farbe gelb und weiß war. Das Friedensfest wurde ebenfalls höchst feierlich begangen. Nach dem vorangegangenen Gottesdienste begaben sich sämmtliche Schulen, die städtischen Behörden, die verschiedenen Innungen u. s. w. mit Musik nach dem nahegelegenen Thiergarten, woselbst ein Volksfest im vollen Sinne des Wortes gefeiert wurde. Passende Ansprachen, welche die patriotische Stimmung erhöhten, wurden von den Herren Landrath von Weiher, Hauptmann und Kreisrichter Kanter, Conrektor Weber und Chirurg Nöhlert gehalten. Unsere zurückgekehrten Krieger wurden auf's Freundlichste bewirthet. Abends wurde ein großartiges Feuerwerk abgebrannt und sämmtliche Mitbürger hatten ihre Häuser illuminirt. —

Vorgestern hatten wir ein großes Hagelwetter, welches von einem großen Sturme begleitet war. Ungefähr 10 bis 12 Dörfer mit ihren Getreidefeldern sind total verhagelt. Bäume wurden ausgerissen und Scheunen sowie Ställe umgeworfen. Die Hagelkörner hatten die Größe der Hühnereier erreicht und zertrümmerten fast jede Scheibe in den heimgesuchten Dörfern. Viele Landwirthe waren versichert, sehr viele aber, welche sich hiezu noch immer nicht entschließen konnten, müssen den Schaden selbst tragen. Auch schlug der Blitz in ein Wohnhaus zu Klukowo ein, wodurch 2 Gebäude in Asche gelegt und ein Mann getödtet wurde. —

— Aus der Provinz wird uns geschrieben: In der auch von den Katholiken Westpreußens zahlreich unterzeichneten Jubiläums-Adresse der deutschen Deputirten an den Papst kommt u. A. folgender Satz vor:

„Du wollest das Fest des heiligen Herzens Jesu, welches mit dem fünfundzwanzigjährigen Gedächtnißtage Deiner Erwählung zusammenfällt, zu einem Feste ersten Ranges für die ganze Kirche erheben.“

Wenn einmal gefeiert werden soll, so wäre es doch besser, daß dies auf einen Monat verlegt würde, in welchem die Feld- und Gartenarbeit nicht die angestrengte Thätigkeit aller Hände erfordert. Der Winter wäre dazu viel geeigneter.

Aus Kassubien. In unsern katholischen Ortschaften waren die Abende des 15. und 16. d. M. Veranlassung zu Aufregungen, wie wir sie bis dahin unter unsern von dem Weltverkehr abgeschlossenen Landbewohnern noch nicht erlebt haben. Vor den Häusern waren Laubhütten gebaut, die mit Heiligenbildern geziert und mit Lichtern reichlich versehen waren; und als am ersten Abende alle Lichter angezündet waren u. auch die Fackeln des Gottesbildes am Wege weithin strahlten, da fürchtete man im angrenzenden lutherischen Dorfe, wo man die Bedeutung dieser Ceremonien nicht kannte, einen Aufstand der polnischen Bevölkerung. Die Leutchen haben aber nur über Nacht auf den Knieen vor ihren Heiligenbildern gelegen und für ihren heiligen Vater gebetet.

Locales.

— **Der Sturmwind**, welcher am 19. d. M. Nachmittags, aus Südwest kommend, unsere Stadt und Umgegend heimsuchte, ist auch über mehrere Gegenden der Provinz Posen und Westpreußen weit verheerender, weil von Gewitter und Hagelschlag begleitet, gezogen. Im Schwetzer Kreise, wie dem „Gr. Ges.“ gemeldet wird, entlud sich am besagten Tage, aber schon um 7 Uhr Morgens, bei orkanartigem Sturm ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen sowie ein starker Hagel. Der letztere hat z. B. sehr hart die Feldmark von Warlubien getroffen, wo das Getreide jetzt förmlich wie auf der Dreschtenne liegt. Von der Heftigkeit des Unwetters und der Größe und Schwere der Hagelkörner legt die Thatsache beredtes Zeugniß ab, daß auf dem Bahnhofe Warlubien fast alle Fensterscheiben zerschlagen sind. Das Unwetter kam aus Südwest, und es scheint, daß es auf dem ganzen Gebiete, welches davon berührt wurde, in gleicher Weise verwüstend aufgetreten ist. Bei Bromberg hat der Sturm Gebäude niedergerissen oder beschädigt, der Hagel verschiedene Feldmarken ruinirt. In Miasteczko (Posen) wurden die nach West gelegenen Dächer sämmtlich übel zugerichtet und von den Fensterscheiben blieb kaum der achte Theil übrig; auch wurden zwei Mühlen zerstört. Der Hagel fiel in Körnern von ungewöhnlicher Größe auf einen Strich, der durchschnittlich eine Meile breit sein mag. Aus Poln. Crone schreibt man, daß das erzürnte Element die Aecker in bitterster Weise verwüstete, daß Eisstücke, größer als Hühnereier, die Fensterscheiben überall zertrümmernd, in die Wohnungen schlugen, daß die Ernte durchweg niedergeschlagen ist und nur die Kartoffeln sich erholen dürften. Die Weichsel hat sich auch diesmal wieder als Wetterscheide bewährt. Diesseits verspürten wir nur den Orkan, ohne seinen verheerenden Begleiter, den Hagel. Doch sind an verschiedenen Orten des Kreises Graudenz, im Thorner Kreise, Scheunen und andere Gebäude umgerissen oder beschädigt worden. —

— **Ueber die Verwendung von Geldern**, welche dem Herrn Pfarrer Dr. Lambeck zur Unterstützung hilfsbedürftiger in diesem Frühjahr Ueberschwemmter in der Parochie Gurske vom Unterstützungs-Comitee zu Thorn und von anderen Orten überwiesen sind, hat der genannte Seelsorger einen Nachweis veröffentlicht, dem wir die nachstehenden Notizen entnehmen. Die Gesammt-Einnahme betrug (mit Fortlassung der Sgr u. Pf.) 871 Thlr., davon aus Thorn 579 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., aus Marienwerder 113 Thlr., aus Königsberg 16 Thlr., aus Berlin 25 Thlr., aus der Gemeinde Kokotzko 144 Thlr. Die Ausgabe betrug rund 871 Thlr.; davon 260 Thlr., welche an 13 Personen zu je 20 Thlr. als Beihilfe zur Anschaffung einer Kuh vertheilt wurden, 23 Thlr. an 4 Handwerker zur Anschaffung von verlorenem Handwerkzeug, ferner sind 588 Thlr. an Einwohner und Besitzer in Geldbeträgen von 1, 3, 5, 10, 15 und 25 Thlr. vertheilt worden. Die betreffenden Quittungen sind bei Herrn G. Prowe in Thorn niedergelegt.

— **Der Copernicus-Verein** hatte unter d. 8. d. an die Stadtverordneten das Gesuch gerichtet, letztere wollen gestatten, daß das (dem Vereine zugehörige, vom hiesigen Bildhauer Rosenfeld gefertigte) Medaillonbild von Bogumil Goltz, welcher der Stadtv.-Vers. angehört hat, im Sitzungssaale der Vers. aufbewahrt werde. Die Vers. stimmte dem Gesuche in ihrer Sitzung am 21. c. zu. Von den dem Vereine zugehörigen, von Rosenfeld ausgeführten plastischen Abbildungen von Bogumil Goltz ist die schöne „Todtenmaske“ den Sammlungen des städtischen Museums einverleibt und die „Büste“ auf dem Vereinsschranke im Zimmer des Herrn Polizei-Dirigenten aufgestellt.

— **Eine begründete Mahnung** brachte kürzlich die „Danzg. Ztg.“, die wir deshalb reproduciren. Dieselbe lautet: „Vor Jahren bestand in unserer Provinz eine volkswirthschaftliche Gesellschaft. Sie hielt alljährlich Versammlungen ab, Flugschriften wurden in ihrem Namen herausgegeben, Petitionen und Denkschriften an die Behörden und parlamentarischen Körperschaften abgesandt u. s. w. Seit 1867 oder 1868 sind die Spuren dieser Gesellschaft vollständig verloren gegangen, obschon sie noch, wie wir aus einer uns heut zu Gesicht gekommenen Zuschrift ersehen, in den Listen der deutschen volkswirthschaftlichen Gesellschaften als existirend aufgeführt wird. In der letzten Versammlung der volkswirthschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen wurde, wie wir genau zu wissen glauben, ein neuer Vorstand gewählt und derselbe übernahm die in dem Statut der Gesellschaft enthaltenen Verpflichtungen. Aber seit jener Zeit hat man weder etwas vom Vorstande noch von der Gesellschaft gehört. Sie ist weder zu ferneren Sitzungen, noch zur Beschlußfassung über ihre Auflösung berufen. Im vorigen Jahre hatten sich einige Mitglieder in Danzig bei dem Vorstande danach erkundigt, ob die Gesellschaft noch existire. Wir möchten heute dieselbe Frage wiederholen und den Vorstand bitten, in nächster Zeit über den Stand der Dinge einigen Aufschluß zu geben. Besagte Gesellschaft hat, nebenbei bemerkt, auch hier, in der Stadt und im Kreise Thorn, Mitglieder.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Comp in Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Juni cr.

Fonds:	Schluß fest.
Russ. Banknoten	80 3/4
Warschau 8 Tage	80 3/8
Poln. Pfandbriefe 4%	70 1/4
Westpreuß. do. 4%	83
Posener do. neue 4%	87 5/8
Amerikaner	97
Oesterr. Banknoten 4%	81 3/4
Italiener	55 1/2
Weizen:	
Juni	78
Roggen:	besser.
loco	51
Juni-Juli	50 5/8
Juli-August	50 3/4
September-October	51 3/8
Rüböl pr Juni	26 2/3
pro Septbr.-Octbr.	26 1/2
Spiritus	still.
loco	17. 10.
pro Juni-Juli	16. 28.
pro Juli-August	16. 29.

Getreide-Markt.

Thorn, den 23. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe. Mittags 12 Uhr 12 Grad Wärme.
Keine Zufuhr; Preise niedriger.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 71—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 76—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd, 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—16 1/4 Thlr.

Russische Banknoten 80 3/4, der Rubel 26 Sgr. 11 Pfg.

Danzig, den 22 Juni. Bahnpreise.

Weizenmarkt: billiger. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 62—78 Thlr., extra fein glasig und sehr hell 79—80 Thlr.

Roggen polnischer in Partien 120—125 Pfd. von 45 1/2 bis 48 Thlr. pr. 2000 Pfd., gesunder gutes inländischer zur Consumtion etwas höher.

Gerste kleine 102—106 Pfd. von 42—45 Thlr., große 105—112 Pfd. von 44—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer guter inländischer und gesund 44—45 Thlr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 22. Juni, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 60 — 78, per Juni-Juli und Juli-August 76 1/2, per Sptbr.-Octbr. 73 3/4.

Roggen, loco 47—51 1/2, per Juni-Juli 49 3/4, per Juli-August 50, per Sptbr.-Octbr. 51.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 26 1/3 Br., per Juni 100 Kilogramm 25 5/6, pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 25 1/3.

Spiritus, loco 17 nom., per Juni-Juli 17 nom., per August-September 17 1/4.

Wollmarkt. Berlin, den 22. Juni. Auf den diesjährigen flauen Markt waren nach vorläufiger Schätzung ca. 135,000 Ctr. aufgefahren, gegen 20,000 Ctr. weniger als voriges Jahr. Die Preise stellen sich für extrafeine Qualitäten auf 68—72 Thlr., mittelfein 56—66 Thlr, mittel 50—56 Thlr, ordinär 44—49 Thlr. pro Ctr. Der Geschäftsgang ist ein außerordentlich schleppender, ein großer Theil der zu Markte gebrachten Wollen geht auf Lager, weil die Händler zu den schlechten Preisen nicht verkaufen wollen.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Juni. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Wiederholt vorgekommene Belästigungen des Publikums durch das Befahren der Trottoirs und Fußwege mit Velocipeden, veranlassen die Polizeiverwaltung folgende Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 25. Juli 1853:

§ 2.

Zusatz zu § 17 der Straßenordnung: Die Trottoirs dürfen nur von Fußgängern benutzt werden; alles Befahren, auch mit Karren, Schlitten oder Kinder-Fuhrwerk, ingleichen das Tragen umfangreicher Lasten, namentlich von großen Körben und Wassereimern, sowie das Rollen oder Schleifen von Lasten auf denselben ist untersagt.

§ 3.

Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis 3 Thaler, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet.
hierdurch in Erinnerung zu bringen.

Thorn, den 22. Juni 1871.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Badeanstalt unter Aufsicht des Badeaufsehers Carl Lewandowski auf dem rechten Weichselufer in der Nähe der Fischerei ist eröffnet. Das Baden an anderen Stellen ist verboten.

Thorn, den 21. Juni 1871.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung.

In unserer Kämmerei-Ziegelei sollen **Montag, den 3. Juli d. J.** Nachmittags 3 Uhr circa 5000 holländische Brackdachpfannen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 22 Juni 1871.

Der Magistrat.

Wieser's Caffeehaus.

Des Logenfestes wegen ist mein Lokal Sonnabend, den 24. d. M. geschlossen.

H. Wieser.

Mahn's Garten.

Sonnabend, den 24. Juni, zur Feier des Johannisfestes

großes Concert.

Anfang 6 Uhr. Entree à Pers. 2½ Sgr. Familien zu 3 Personen 5 Sgr.

C. Schmidt sen.

F. Streich's Bierhalle, Neustadt.

Die Herrschaften, welche von mir Bier außer dem Hause entnehmen, ersuche um schleunige Rückgabe meiner Seidel, da dieselben mit **größeren** vertauscht werden sollen.

Friedrich Pirk,
Streich's Bierhalle.

Der Ausverkauf meines **Gold** und **Silberwaaren-Lagers** dauert fort; und zwar von 8—10 Uhr Vorm. und von 5—7 Uhr Nachm. Die Stunden von 10 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 5 Uhr Nachm. sind nur zu zahnärztlichen Operationen und Anmeldungen festgesetzt.

H. Schneider, Brückenstr. 39.

Der Ausverkauf

des **Oscar Wolff**'schen **Waarenlagers** findet von jetzt ab im Hause des Herrn **Donisch**, Brückenstraße, Nr. 18 **zu enorm billigen Preisen** statt.

Kiefern Klobenholz

empfiehlt billigst

Louis Angermann.

Bestellungen nimmt Herr **Friedrich Schulz** entgegen.

Ich beabsichtige mein **Hôtel zum Copernicus** in Thorn zu verkaufen oder zu verpachten.

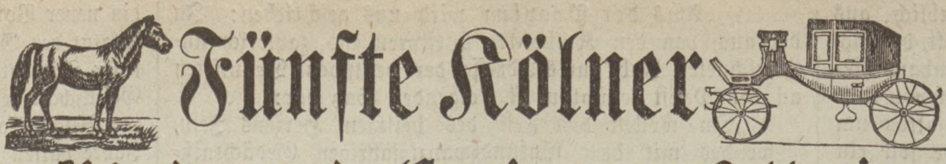
Amanda Gudowicz.

Als Verkäuferin

findet ein junges Mädchen, das der polnischen und deutschen Sprache mächtig und im Rechnen sicher ist, sofort Stellung in unserm Ledergeschäft.

Kuntze & Kittler.

Wohnungen von sof. zu verm. Fischerei-Vorst. Wittwe. **Majewski.**



Fünfte Kölner
Pferde- und Equipagen-Lotterie

zur Hebung der Pferdezucht, unter Leitung des landwirthschaftlichen Vereins und unter Controle der Königl. Regierung.

autorisirt durch Verfügung Seiner Excellenz des Ministers des Innern v. 16. Januar 1868.

Die Lotterie besteht aus 25,000 Loosen à Einen Thaler.

Der ganze Ertrag des Loosverkaufs wird ohne allen Abzug und Reserve zum Ankauf nachstehender Gewinne verwandt:

Erster Hauptgewinn eine elegante vierspännige Equipage mit complettem plattirten Geschirr und vier edlen Pferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten zweispännigen Equipagen mit compl. Geschirr und je zwei Racepferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten einspännigen Wagen mit compl. Geschirr und je einem schönen Pferde.

36—40 Wagen-, Reit- und Arbeitspferde.

Eine große Anzahl eleganter Wagengeschirre, Reitsättel, Fahr- und Reitrequisiten rc.

im Gesammt-Ankaufspreise von circa **21,000 Thaler.**

Den Gewinnern steht es frei, die Gegenstände zu beziehen oder unter Vergütung einer geringen Provision den Verkauf derselben durch den Unterzeichneten bewerkstelligen zu lassen.

Ziehung am 19. August 1871,

öffentlich durch Waisenknaben unter Aufsicht eines Königlichen Regierungs-Commissars im Beisein von Notar und Zeugen.

Jedes Loos kostet Einen Thaler Preuß. Courant.
Loose à Thlr. 1. sind zu haben bei

Ernst Lambeck in Thorn.



Baltischer Lloyd.
Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Stettin und New-York

eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.

vermittelst des neuen Post-Dampfschiffes I. Klasse.

Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 18. Juli, Mittags,

Passagepreise: 1. Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl. Beköstigung. **Fracht:** £ 2. — und 15% Primage pr. 40 Kubikfuß **englisches** Maaß. **Packetbeförderung** nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten 2½ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin."

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an

Die Direktion.

Bei Benutzung der Dampfschiffe **ab Stettin** haben die Passagiere den Vortheil, daß sie die bedeutenden Reisekosten nach Hamburg und Bremen sparen und sofern sie mit Ueberfahrts-Kontrakt versehen sind, erst 24 Stunden vor Abgang des Schiffes in Stettin einzutreffen haben.

Unentbehrlich ist, was sich als besonders heilsam erweist.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Chamant Dep. Oise, 14. April 1871. Die Comtesse **de la Veaulx,** Besitzerin des Gutes und Schlosses Chamant, welche das ihr **unentbehrliche Malzextract-Gesundheitsbier** sonst aus Paris bezog, bittet Sie, unter möglichster Ermittelung irgend eines Transportverfahrens, um eine Sendung Ihres **heilsamen Malz-Fabrikats. Carl Gundel,** Feldapotheker des Feldlazareths Nr. 6 des Gardecorps, 2. Garde-Inf.-Division. — Das Malzextract wird in seiner Heilkraft durch den Genuß der Malz-Gesundheits-Chocolade und Brustmalzbons wesentlich unterstützt. — Csasar, den 20. Mai 1871. — So oft ich mein Gebet zum Himmel erhebe, werde ich es nie unterlassen, für den Erfinder Ihrer **Malz-Gesundheits-Chocolade** zu beten; ich hatte mir vor **einem Jahre einen Husten zugezogen, konnte ihn aber nicht los werden, bis ich ihre ausgezeichnet heilkräftige Malz-Chocolade nahm. S. Preßburger.**

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Zur Kgl. Pr. 144. Staats-Lotterie
Ziehung erster Klasse d. 5 Juli,

verkauft u. versendet Antheilloose

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64

für 19 tlr. 9½ tlr. 4¾ tlr. 2½ tlr. 1¼ tlr. 20 sg. 10 sg. gg. Postvorsch. od. Einsend. d. Betrages. Staatseffecten-Handlung **Max Meyer Berlin**, Leipzigerstrasse Nro. 94. Erst. u. ält. Lott.-Gesch. Preuss., gegr. 1855.

Ein Speicher mit drei Schüttungen ist zu vermiethen bei

A. Hempler, Culmerstr.

Hypotheken-Capitalien

in jeder Höhe zur ersten Stelle auf ländliche und städtische Grundstücke **Pari** in **reinem Gelde** auszuzahlen, sowie **unkündbar** zu vergeben durch

Herrm. Hirschfeld,
Bromberg, Friedrichsplatz 11.

Ein noch fast neues Pianino ist Umzugshalber Baderstraße No. 57, 1 Treppe hoch zu verkaufen.

Zeit der Besichtigung täglich von 3—5 Uhr Nachmittags.

Man biete dem Glücke die Hand!

250,000 M. Crt.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste grosse Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 6 Verloosungen im Laufe von wenigen Monaten 23,100 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. M. Crt 250,000, speciell aber 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 3000, 105 mal 2000, 155 mal 1000, 205 mal 500, 11,600 mal 110 etc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 19. u 20. Juli 1871 statt

und kostet als Erneuerung hierzu
1 viertel Original-Loos nur Thlr. 1.
1 halbes „ „ „ 2.
1 ganzes „ „ „ 4.
gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt u. unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direct** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,
Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehens-Loose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

Vorgestern Abends ist im Bahnhofs-Saale 1 Herrn-Paletot von blauem Tuch, mit Seide gefüttert, mit weiß leinenem Taschentuch gez. L. B. verloren worden. Es wird gebeten, denselben bei Herrn Bahnhofs-Restaurateur **Gelhorn,** oder in der Expedition d. Zeitung abzugeben.

Brückenstr. Nr. 18 ist die 3. Etage zu verm.

Mbl. Zim. sogl. z. verm. Elisabethstr. 264.

Ein Keller und ein Speicherraum wird zu miethen gesucht von

A. Mazurkiewicz.

Es predigen.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis, den 25. Juni.

In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.
Freitag den 30. Juni Herr Pfarrer Gessel.

In der neust. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Dienstag den 27. Juni Wochen-Gottesdienst 8. Uhr Morg. Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — In Vertretung Carl Marquart. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.